

1981, 396f; Lateinamerikanische Basisgemeinden. Basis einer neuen Form von Kirche hierzulande?, in: Goldstein, H. (Hg.), Befreiungstheologie, Düsseldorf 1981, 139ff. Greinacher, Norbert: Die Kirche der Armen, München 1980. Hartmann, Günther: Christliche Basisgruppen und ihre befreiende Praxis. Erfahrungen im Nordosten Brasiliens, Mainz/München 1980. Kestel, Donat N.: Basisgemeinschaften und ihre Leitung, in: Brasilien Dialog 1, 1980, 32ff. Lange, Martin/Iblacker, Reinhold: Christenverfolgung in Südamerika, Freiburg/Basel/Wien 1979. Bühlmann, Walbert: Wo der Glaube lebt. Einblicke in die Lage der Weltkirche, Freiburg/Basel/Wien 1974. Prien, Hans-Jürgen: Die Geschichte des Christentums in Lateinamerika, Göttingen 1978, bes. 1109ff. Rahner, Karl: Basisgemeinden, in: Schriften zur Theologie, Band XIV, Zürich/Einsiedeln/Köln 1980, 265ff.

Die drei Weisen der Gegenwart Christi in seiner Kirche

Lothar Lies, Innsbruck

Walter Kern
zum 60. Geburtstag

Es ist älteste und beste Überzeugung der Kirche, den erhöhten Christus auf mannigfache und damit auch verschiedene Weise in der Gemeinschaft der an ihn Glaubenden gegenwärtig zu sehen. Das II. Vatikanische Konzil hat uns diese Glaubenserfahrung wieder neu ins Bewußtsein gerufen:

Um dieses große Werk (der Danksagung) voll zu verwirklichen, ist Christus seiner Kirche *immerdar* gegenwärtig, *besonders* in den liturgischen Handlungen. Gegenwärtig ist er im Opfer der Messe sowohl in der Person dessen, der den priesterlichen Dienst vollzieht – denn „derselbe bringt das Opfer jetzt dar durch den Dienst der Priester, der sich einst am Kreuze selbst dargebracht hat“ – wie *vor allem* unter den eucharistischen Gestalten. Gegenwärtig ist er mit seiner Kraft in den Sakramenten, so daß, wenn immer einer tauft, Christus selber tauft. Gegenwärtig ist er in seinem Wort, da er selbst spricht, wenn die heiligen Schriften in der Kirche gelesen werden. Gegenwärtig ist er schließlich, wenn die Kirche betet und singt, er, der versprochen hat: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt 18,20)

Liest man diesen Text genauer, zeigt sich eine Steigerung in der Schilderung der Gegenwartsweisen Christi:

1. Christus ist seiner Kirche immerdar gegenwärtig (*semper adest*);
2. besonders ist Christus gegenwärtig in den liturgischen Handlungen (*prae-*

sertim adest in actionibus liturgicis), weil Christus es ist, der tauft, der das eucharistische Opfer darbringt, wenn wir taufen, Eucharistie feiern usw.;

3. vor allem ist Christus gegenwärtig unter den eucharistischen Gestalten von Brot und Wein (tum maxime adest sub speciebus eucharisticis).

Die Steigerung führt von einem undifferenzierten „immerdar“ (semper) über ein „besonders“ (praesertim) bis zu einem „vor allem (tum maxime) gegenwärtig“. – Vor einem Irrtum sei schon hier gewarnt. Das Konzil will auf keinen Fall eine Steigerung in der Realität und Wirklichkeit der Anwesenheit behaupten, als ob etwa die bleibende Anwesenheit Christi in der Kirche weniger wirklich sei als in den eucharistischen Gestalten. Es ist eher eine Verdeutlichung der Anwesenheitsweisen Christi, wobei keine die andere aufheben soll.

Im folgenden Beitrag bemühen wir uns – wie dies nicht nur jede wissenschaftliche Theologie, sondern auch alle Spiritualität tun muß – um eine Zuordnung der Gegenwartsweisen Christi zu dem Kirchen-Bekenntnis des Credo. So können wir die verschiedenen Anwesenheitsweisen Christi in den Rahmen unseres Glaubensbewußtseins stellen und erhellen damit beides – unser Taufcredo und die Konzilsaussagen über die Weisen der Gegenwart Christi. Es handelt sich um die Elemente des Satzes: „Ich glaube an die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche“. Dabei wird auch verständlich werden, wie unsinnig der Slogan „Jesus ja – Kirche nein“ ist.

Wie die vier Bekenntnisse zu der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche nicht vier verschiedene Kirchen meinen, sondern als Aspekte ein und derselben Kirche gesehen werden müssen, so dürfen wir auch die verschiedenen Gegenwartsweisen Christi nicht als sich gegenseitig ausschließend verstehen, sondern müssen sie als Aspekte der *einen* umfassenden Gegenwart des Auferstandenen erkennen. Wir wollen also nicht nur eine Interpretation des Artikels 7 der Liturgiekonstitution, sondern die Aussagen über die Gegenwart Christi in den Zusammenhang unseres kirchlichen Glaubens stellen.

Die Katholizität der Kirche –

„Christus ist seiner Kirche immerdar gegenwärtig“

Das Bekenntnis „Christus ist immerdar seiner Kirche gegenwärtig“ antwortet der Frage des Menschen, die sich schon die Emmausperikope bei Lukas stellte: Wo begegnen wir heute dem Auferstandenen? Die schlichte Antwort des Glaubens lautet: Wir begegnen dem Auferstandenen in der Kirche, weil ihr Christus immerdar gegenwärtig ist.

Die Kirche galt und gilt als die Arche, die den neuen Noah birgt. Diese Glaubensüberzeugung hatte aber da und dort zur Folge, daß sich die Kirche triumphalistisch vor den Herrn stellte; wenigstens erweckte sie den Anschein, mit ihrem Glanz Christus zu verdunkeln.

So wahr es ist, daß die Kirche Christus birgt, so wahr ist es aber auch, daß nicht sie die bleibende Gegenwart Christi selbstherrlich aus sich heraussetzt. Sondern: Christus, der für alle Menschen gestorben und auferstanden ist und alle Menschen liebt, formt durch seine immerwährende Gegenwart die Kirche. Um diese Wirklichkeit des Auferstandenen herum erwächst Kirche, so wie die Urkirche sich um den Auferstandenen und seine bleibende Nähe sammelte. „Wir haben den Herrn gesehen“ – war das kirchenbildende Wort der Jünger. „Ich bleibe bei euch“ – ist kirchenbildendes Wort Christi.

Und damit stehen wir bei der zentralen Frage, die in dem Bekenntnis „Christus ist seiner Kirche immerdar gegenwärtig“ eingeschlossen ist: Zu welcher Kirche formt die Gegenwart Christi die Gemeinschaft der Gläubigen?

Der extensive Sinn der Gegenwart Christi in der Kirche

Wir sprechen von einer immerwährenden Gegenwart Christi in der Kirche. Diese stete Gegenwart bestimmt die Kirche zu einer immerwährenden Kirche, zu einer allzeitigen Kirche, zu einer Kirche, die der Zeit nach umfassend ist. Der gegenwärtige Christus gibt der Kirche teil an seinem „Immer“. Er treibt die Kirche von der Vergangenheit in die Gegenwart. Er eröffnet ihr die Zukunft. Christus ist der Herr der Zeit. In menschlichen Vorstellungen sagen wir: Christus ist der Kirche gegenwärtig. In Wirklichkeit muß man sagen: Die Kirche wird von Christus in seine Gegenwart, in sein „Immer“ hineingenommen, besteht aus und in seinem „Immer“. Seine Gegenwart und Ewigkeit bilden den Existenzgrund der Kirche. Das heißt aber auch, daß die Kirche sich in dieser Gegenwart erst bildet. Somit gilt: Nicht die Kirche „schafft“ die Gegenwart Christi, sondern die ewige Gegenwart Christi „schafft“ und erwirkt die Kirche. Und zwar über den Tod hinaus.

Wenn in diesem Sinne von Zeit gesprochen wird, ist auch die Vorstellung des Raumes eingeschlossen. Man muß daher auch sagen, daß das Bekenntnis „Christus ist immer in seiner Kirche gegenwärtig“ das Bekenntnis einschließt: Christus ist überall in seiner Kirche gegenwärtig.

Und wiederum gilt: wenn wir in menschlichen Vorstellungen sagen, Christus ist überall in der Kirche gegenwärtig, dann ist dies von Gott und Christus her gesehen: Christus hat die Initiative; Christus macht die Orte, wo er gegenwärtig ist, zur Kirche. Das „Schaffen“ Christi ist somit dem Jetztbodystand der Kirche weit voraus, weit überlegen.

Hinzu kommt eine weitere Einsicht. Da Christus das Heil aller Menschen und des gesamten Kosmos will, bestimmt er letztlich die ganze Welt zum Raum seiner Gegenwart. Diese universelle Gegenwart drückte die frühe und mittelalterliche Kirche in dem Bild des Pantokrator aus. Christus, der überall ist, bestimmt auch die Kirche, an allen Orten zu sein. Die universelle Gegenwart Christi weitet die Kirche zur Kirche an allen Orten.

Kurzum: Die bleibende Gegenwart Christi in der Kirche macht die Kirche zu einer alle Zeit und allen Raum umfassenden Kirche. Und genau das versteht man seit der Frühzeit des Christentums unter „katholisch“. Katholisch ist ja nicht eine Bezeichnung für eine Konfession im Unterschied zu „evangelisch“ oder „orthodox“ (die letztlich auch keine „konfessionellen“ Termini sind). Katholisch meint „umfassend“ dem Raum und der Zeit nach. Die dauernde Gegenwart Christi in der Kirche, eine Gegenwart, die allen Raum und alle Zeit übersteigt, zwingt die Kirche zur Katholizität, schafft die Kirche als katholische.

Damit haben wir eine Erkenntnis des II. Vatikanums nachvollzogen, die sich so ausdrücken läßt: Je tiefer man das „Christus ist in seiner Kirche immer gegenwärtig“ versteht, um so mehr und besser versteht man auch, daß dieses „in“ niemals in einem ausschließlichen, wohl aber in einem einschließenden und überragenden Sinn verstanden werden muß.

Denn würde man sagen: Christus ist nur in der Kirche anwesend, dann würde die Kirche über Christus stehen. Sagt man: „Christus ist immer in der Kirche anwesend“, dann sprengt man die Grenzen unserer Vorstellung von Kirche, macht die Kirche zur katholischen, das heißt dem Raum und der Zeit nach umfassenden Kirche. Das schließt, wie das II. Vaticanum ebenfalls betont, die Einsicht ein: „Christus steht über und gegenüber der Kirche“, an allen Orten und zu allen Zeiten. Oft anonym, unerkannt, eben wie damals der Fremde, dem die Emmausjünger begegnet sind; wie auch heute in fremden Kulturen, Erdteilen und Sozialstrukturen; wie jener Rufer, der Paulus von Kleinasien nach Europa rief.

Damit haben wir den extensiven Sinn des Bekenntnisses zur katholischen Kirche gefunden: Christus ist immerdar in seiner Kirche gegenwärtig.

Der intensive Sinn der Gegenwart Christi in der Kirche

Das II. Vaticanum betont die Gegenwart Christi in der Kirche und unterscheidet sie von der Gegenwart Christi in den liturgischen Feiern und von seiner Gegenwart unter den eucharistischen Gestalten. Die Gegenwart Christi ereignet sich also innerhalb der Kirche nicht nur in der Liturgie, nicht nur in der Eucharistie. Sie ereignet sich an allen Orten und zu allen Zeiten, wo Christi Gegenwart Kirche „schafft“. Die Gegenwart Christi bildet Kirche in den alltäglichen Situationen, in der Familie, in allen Dunkelheiten menschlicher Existenz. Besonders in den Situationen, in denen wir wie die Emmausjünger – ohne Christus zu erkennen – fragen: „Bist Du der einzige Fremdling in Jerusalem, der nicht weiß, was dort geschehen ist“, der nicht weiß, wie es mir geht? Auch dort „schafft“ Christus Kirche. Das Wissen: „Christus ist immer in seiner Kirche anwesend“ – ist uns Hinweis dafür, daß unsere Fragen, Schwierigkeiten

und Klagen, unser Leiden und Seufzen schon immer begleitet sind von dem fremden, unerkannten Christus, der gestorben und auferstanden ist, der uns aber nicht verlassen hat, sondern mit uns auf dem Weg ist. Christus formt so eine Kirche auf dem Wege.

Es gelingt aber selbst Menschen, die glauben und die Gegenwart Christi im Alltag suchen, nicht immer, diese Gegenwart auch zu finden. Sie spüren seine begleitende Nähe nicht. Unser Auge ist zu blind, unser Herz zu wenig bereitet, um Christus zu erkennen, wie er sich um uns müht.

Wir brauchen die verdeutlichte und sich verdeutlichende Gegenwart Christi in den liturgischen Feiern. Wir brauchen das Erlebnis, ihn in der Eucharistie am Brotbrechen zu erkennen, um seine nicht minder wirkliche Gegenwart im Alltag, die uns dort oft fremd ist, zu entdecken. Wir brauchen die verdeutlichenden Gegenwartsweisen Christi, um sagen zu können: „Brannte nicht unser Herz, als er mit uns auf dem Weg war?“ Es wäre ein verkürztes Verständnis der Gegenwart Christi in der Kirche, sie nur in der Messe zu suchen. Es würde aber dem Glauben an die *katholische* Kirche ebenfalls widersprechen, ihn nur in den liturgischen Feiern anwesend zu meinen. Vielmehr gilt es, die intensive Seite der Katholizität der Kirche zu entdecken: Überall und an allen Orten, wo Christus uns begegnet, wird Kirche. Richtiger: Ist Kirche! Es widerspricht der Gegenwart Christi zu sagen: Jesus ja – Kirche nein. Vielmehr ist richtig: Weil und wo Christus – darum und dort Kirche.

Die Heiligkeit der Kirche –

„Besonders ist Christus gegenwärtig in den liturgischen Handlungen“

Durch die immerwährende Gegenwart Christi in der Kirche ist diese Kirche dem Raum und der Zeit nach umfassend, d. h. katholisch; denn Christus gibt ihr teil an seiner Raum und Zeit sprengenden, d. h. katholischen Gegenwart.

Gegenwart in den liturgischen Handlungen

Diese Gegenwart Christi, die die eine katholische Kirche bildet, ist nun real, aber sozusagen noch unartikuliert. Es muß weiter gefragt werden, was diese immerwährende Gegenwart Christi und die so als katholisch bestimmte Kirche bedeuten.

In der erneuten Charakteristik der Gegenwart Christi durch das Konzil liegt die Antwort: „Besonders ist Christus gegenwärtig in den liturgischen Handlungen.“ Beachten wir: Die universelle Gegenwart Christi *in* den liturgischen Feiern. Beide Gegenwartsweisen sind wirkliche Gegenwartsweisen, stehen nicht nebeneinander, sondern ineinander. Die zweite spezifiziert, verdichtet, verdeutlicht die erste. Und damit stehen wir vor der Frage, was für eine im-

merwährende Gegenwart Christi gemeint ist, die in den liturgischen Feiern besonders deutlich wird.

a) Anamnese oder Gedächtnis

Jede Liturgie ist zunächst und äußerlich sichtbar eine Feier derer, die an Christus und an seine in der Kirche anwesende Gegenwart glauben. Sie kommen ja zusammen im Glauben an Christus. Dieser Glaube beinhaltet das, was Gott in Christus für uns und an uns getan hat und noch immer tut. Alle Liturgie, jeder Wortgottesdienst, jedes Anhören der Predigt, jede Tauffeier ist also zunächst und vor allem gläubiges Gedächtnis der Heilstaten Gottes in Christus. Unser Glaube bekennt hier, daß alles, was wir glauben, alles, um was wir bitten, in Christus vom Vater herabsteigt. Christus ist der Austeiler und Spender der Heilsgaben Gottes.

In den liturgischen Feiern wird der Glaube an die universelle Gegenwart Christi in der Kirche aktuiert und spezifiziert zum gläubigen Gedächtnis der Heilstaten Gottes in Christus. Liturgie und liturgische Handlungen sind also vor allem Gedächtnisfeier der Heilstaten Gottes in Christus. Damit wird das liturgische Gedenken, die feierliche Anamnese (An-Denken) zum Raum, in dem sich der Mensch des Heilswerkes Gottes in Christus erinnert, dieses Heilswerk sich verinnerlicht. Christus wird uns mit seiner Heilswirksamkeit innerlich. Die Theologen nennen diese Gegenwart: Aktualpräsenz Christi mit seinem Heilswerk.

Je nach dem besonderen Charakter der liturgischen Feier und ihres Gedächtnisinhaltes wirkt sich auch eine besondere Heilswirksamkeit Christi an uns aus: Beim Bußgottesdienst wird uns die Gegenwart Christi zur Versöhnung. Bei der Tauffeier offenbart sich der seiner Kirche immer gegenwärtige Christus als der, der uns in seinem Tod das Leben schenkt. In der Feier der Krankensakramente offenbart er sich als der uns über den Tod hinaus begleitende Gott und Arzt zu diesem oder zum jenseitigen Leben.

b) Epiklese oder Flehgebet

Da diese Wirksamkeit Christi, ebenso wie die dauernde Gegenwart Christi in der Kirche immer Geschenk sind, freies, gnadenhaftes Gegenwärtigsein und Wirksamwerden Christi an und in uns, hat jede liturgische Feier, vom Menschen, von der Kirche her gesehen, Bittcharakter. Wir flehen Maranatha: Komm, Herr Jesus, komm! Und damit vollziehen wir „neben“ und in dem ersten Element jeder Liturgie und jeder kirchlichen Feier – eben „neben“ und in dem Andenken an das Heilswerk Christi – das zweite Element, die Bitte, die Epiklese. Wir rufen Gott den Vater an, daß er den seiner Kirche immer und überall gegenwärtigen Christus nun mit seiner besonderen Heilswirksamkeit, der wir jetzt gedenken, gegenwärtig und wirksam werden lasse. So bitten wir in

einem Bußgottesdienst um die versöhnende und heilende Gegenwart Christi, so in der Trauung um seine Treue in dieser Ehe, in dem Anhören der Predigt um seine Gegenwart als Lehrer unseres Lebens.

c) Präsenz oder Heilsgegenwart

Und damit stehen wir beim dritten Element der liturgischen Feier. Aufgrund der bleibenden und dauernden Gegenwart Christi in der Kirche ist die Kirche überzeugt, daß ihre Bitten unfehlbar erhört werden. Christus wird mit seinem Heilswerk, mit seiner Versöhnung, mit seinem Tod und seiner Auferstehung, mit seiner Heilskraft in den gedenkenden Bittfeiern gegenwärtig. Das dritte Element der liturgischen Feier ist also die Gegenwart Christi in diesen Feiern; sein Heil wird wirksam gemäß unserem gläubig bittenden Gedenken. Mit anderen Worten: Der immer in seiner Kirche gegenwärtige Christus aktuiert in der Liturgie seine Gegenwart mit und in jener Heilskraft, die wir in unserem Bitten und Gedenken besonders herausstellen.

Wählen wir zur Verdeutlichung ein heute vielleicht unpopuläres Beispiel! In einer Litanei zum Namen Jesu beten wir darum, daß die Titel, die in den verschiedenen Anrufungen genannt werden, in und an uns heilswirksam werden. Christus soll in und an uns seine Gegenwart in jenen Aspekten seines Heilswirkens entfalten, die in der Litanei genannt, in Erinnerung gerufen werden. Es sind Aspekte unserer Unheilssituation. Wenn es in der Anrufung etwa heißt: „Du sanftmütiger Jesus“, gilt dies auch uns: wir sind es nicht! Wandle du uns!

d) Wandelnde Gegenwart

Christi Gegenwart ist also in einem gewissen Sinn nicht von der Art, wie wir Menschen uns gegenwärtig sind. Wir stehen nämlich trotz aller Nähe noch immer distanziert dem Partner gegenüber. Wir müssen uns vor dem Herzen des anderen verabschieden. Die heilswirksame Nähe Christi in den liturgischen Feiern ist aber aktiv. Sie gestaltet uns um. Sie wandelt uns. Und damit ändert sich die Perspektive: Nicht Christus kommt uns nahe, sondern wir werden ihm mehr und mehr gegenwärtig. An ihm, mit ihm, durch ihn und in ihm werden wir erst wirklich, werden so wirklich, wie einer nur von Gott her wirklich sein kann. Der hl. Paulus konnte rufen: „Wer kann uns trennen von der Liebe Christi! Weder Mächte noch Gewalten, weder Himmel noch Hölle!“

Diese Gegenwart Christi in den liturgischen Feiern ist also eine aktive, eine uns umwandelnde, verwandelnde Gegenwart. So wird verständlich: Christus wird selbst zur Mitte unserer Gemeinschaft und zur Mitte des einzelnen Menschen. Deshalb können wir bekennen: Christus ist es, der tauft, wenn jemand tauft. Christus ist es, der verzeiht, wenn jemand verzeiht. Christus ist es, der uns zu einer neuen Schöpfung wandelt.

e) Eucharistie oder Danksagung

Weil wir die Gegenwart Christi als heilend, uns wandelnd und neugestaltend erfahren, deshalb danken wir. Dieser Dank betrifft nicht nur uns als aktiv Dankende. Vielmehr ergreift uns in den liturgischen Feiern Christus selbst in dieser unserer Danksagung und führt uns zu Gott, zum Vater. Christus bringt uns ihm zum Opfer. Wir geben uns in ihm an Gott. Das besagt wahre Danksagung. Daher ist jede Heilsgegenwart Gottes in Christus, wie sie in den liturgischen Vollzügen gefeiert wird, zugleich auch Gottes Ausgriff nach uns. Unser Dank für die Gegenwart Christi ist unser Einschwingen in Gott. Wir strecken die Hand aus in Danksagung, damit Gott sie ergreife und uns annehme zum Opfer. Und dies in, durch und mit Christus.

Gegenwart in der Heiligkeit der Kirche

In unserem Gedenken der Heilstaten Gottes in Christus, in unserm Bitten um die heilende und wandelnde Gegenwart Christi, in unserem Danken für diese Gegenwart ist Christus also in besonderer Weise anwesend und formt seine Kirche. Die Tradition hat dies in eine Kurzformel gegossen: »Ich glaube an die heilige Kirche.« Und da dies nicht mythologisch oder als stolze Überheblichkeit der Kirche auszulegen ist, besagt es: Ich glaube, daß Christus alle Menschen in den liturgischen Feiern in seine Gegenwart hineinwandelt und damit heiligt. Das Bekenntnis des II. Vaticanums zur besonderen Gegenwart Christi in der Liturgie besagt demnach: Ich glaube an die heilige Kirche. Und umgekehrt gilt: Der Satz: „Ich glaube an die heilige Kirche“ bekennet die besondere, wirksame, uns von Sündern zu Heiligen wandelnde Gegenwart Christi in den liturgischen Vollzügen der Kirche, in ihren göttlichen, heiligen und heiligen-liturgischen Feiern.

Wie wir das „Christus ist immerdar seiner Kirche gegenwärtig“ als Aussage über die Katholizität der Kirche gedeutet haben, so haben wir nun das „Christus ist besonders gegenwärtig in den liturgischen Handlungen“ als Bekenntnis zur heiligen Kirche gedeutet. Wie sich „katholisch“ und „heilig“ gegenseitig verdeutlichen, so auch die beiden Gegenwartsweisen Christi.

Die Apostolizität der Kirche –

„Vor allem ist Christus gegenwärtig unter den eucharistischen Gestalten.“

In der Eucharistiefeier, die Quelle und Höhepunkt des kirchlichen Lebens ist, wird uns auch Quelle und Höhepunkt der Gegenwart Christi geschenkt. In der Meßfeier offenbaren die verschiedenen Gegenwartsweisen Christi ihren tiefsten Grund. Nicht von ungefähr kommt das II. Vatikanische Konzil auf die Gegenwartsweisen im Zusammenhang mit der Eucharistiefeier zu sprechen.

Die Frage, warum Christus nun auch noch unter den Gestalten von Brot und Wein gegenwärtig wird, entspricht der anderen nach dem letzten Grund der Katholizität und Heiligkeit der Kirche. Reicht es hin, dafür einfach auf die Gegenwart Christi zu verweisen?

*Die Kirche wurzelt in Christus,
der in die Allgegenwart (Katholizität) Gottes hineinstarb.*

Die Kirche ist katholisch; denn Christus ist in ihr überall, an allen Orten und zu allen Zeiten gegenwärtig und macht sie so zu einer Größe, die an allen Orten und zu allen Zeiten lebt, also „katholisch“ ist. Und warum? Weil Christus in seinem Tod Raum und Zeit, also alles das, was die menschliche Existenz an eine bestimmte Zeit und einen bestimmten Ort bindet, hinter sich gelassen hat. Christus hat das, was dem „Immer und Überall“ entgegensteht – eben das einmalige Damals und Dort zur Zeitenwende – in seinem Tod durchbrochen. Christus ist dem Ort und der Zeit nach gestorben. Dennoch hat Jesus sich in seinem Tod nicht in das Nichts hinein aufgelöst, vielmehr ist er in Gott hineingestorben. Dieses „in Gott hineinsterven“ heißt, er ist in das „Immer und Überall“ Gottes hineingestorben. Anders gesagt: Wer in das „Immer und Überall“ Gottes hineinstirbt, wer sich dem „Immer und Überall“ Gottes hingibt, der lebt in Gottes „Immer und Überall“. Und genau das meinen wir, wenn wir sagen: Christus ist auferstanden und lebt. Er ist immer und überall, weil er von Gott her immer und überall ist. Diese immer und überall herrschende Gegenwart Christi macht jede Gemeinschaft, die diese Gegenwart im Glauben aufnimmt, zur katholischen Kirche, zur Gemeinschaft von Menschen, die in und aus dieser Gegenwart Christi immer und überall leben.

Die Antwort auf das Fragen, warum Christus immer und überall gegenwärtig sein kann, und warum es eine katholische Kirche geben kann, lautet: Weil Christus gestorben und auferstanden ist. Tod und Auferstehung Christi sind der Grund, daß die Kirche katholisch ist.

Die Eucharistiefeier begeht nun in ausdrücklicher Weise den Tod und die Auferstehung Christi. Die katholische Kirche feiert im eucharistischen Geheimnis den Grund ihrer Katholizität. Christus ist immer und überall gegenwärtig, weil er gestorben und auferstanden ist und nun von Gott her lebt und uns nahe bleibt. Vordergründig gedenken wir in der Eucharistiefeier des Todes und der Auferstehung Christi; aber der von uns als immer und überall wirksam gegenwärtig geglaubte Christus schenkt in unserem Gedenken seines Todes und seiner Auferstehung – also in der liturgischen Handlung – auch den Grund seiner Gegenwart, nämlich seinen Tod und seine Auferstehung, die gegenwärtig sind in den eucharistischen Gestalten. Das Brot und der Wein werden zu seinem Leib, der gelitten hat und auferstanden ist. „Deinen Tod verkünden wir

und Deine Auferstehung preisen wir“, läßt die eucharistische Liturgie uns sagen. Von der Kirche her gesehen und formuliert, besagt dies: Die Eucharistiefeier läßt den Grund der Katholizität der Kirche greifbar anwesend sein. Denn der mit seinem gestorbenen und auferstandenen Leib in den eucharistischen Gestalten gegenwärtige Christus ist der Grund der Katholizität der Kirche.

Der gegenwärtige Tod Christi, aufgehoben in dem verklärten Leib Christi unter den eucharistischen Gestalten, bezeugt das „Hingegeben für alle Menschen“. Die Gegenwart des verklärten Leibes Christi unter den eucharistischen Gestalten bezeugt das „Ich bin bei euch alle Tage“. Der immer in seiner Kirche gegenwärtige Christus bezeugt und bewirkt in der Gegenwart seines gestorbenen und auferstandenen Leibes unter den eucharistischen Gestalten die Katholizität der Kirche und den Grund dieser Katholizität. Deshalb kann auch Augustinus verkünden: Die Kirche, der mystische, der „katholische“ Leib Christi liegt auf dem Altar, wenn der wahre Leib Christi dort liegt.

*Die Kirche lebt aus der Gegenwart Christi,
der Heiligkeit bringt*

In der Eucharistiefeier als Quelle und Höhepunkt des kirchlichen Lebens vollzieht sich auch jene Gegenwart Christi, die die liturgische Konstitution des II. Vaticanums mit „besonders“ (praesertim) charakterisiert. Christus ist es, der in den Deute-Worten („Das ist mein Leib. Das ist mein Blut.“) die eucharistischen Gaben wandelt. Diese Gegenwartsweise Christi heiligt die Kirche. Der Abschnitt 7 der Liturgiekonstitution bekennt, „vor allem ist Christus anwesend unter den eucharistischen Gestalten“, und weist damit auf die innerste Weise hin, in der Christus in einer Kirche seinem Tod und seiner Auferstehung gegenwärtig wird. Diese seine Gegenwart greift nach den Symbolen von Brot und Wein aus, die die Gläubigen und ihre Gemeinschaft darstellen. Sie vollzieht ihre heiligende Kraft an ihnen in der Weise, daß die Zeichen aus ihrer innerweltlichen Wirklichkeit herausgenommen, von Christus her gewandelt werden und so sein in den Tod gegebener und auferstandener Leib und sein Blut sind. Diese Gegenwart Christi ist das deutlichste Zeichen der heiligenden und wandelnden Kraft Christi. In der eucharistischen Wandlung erfahren wir jene Kraft der Heiligung und Wandlung in ihrem Kern, mit der Christus auf uns ausgreifen, uns heiligen und wandeln will zu einer neuen Schöpfung. Die reale Gegenwart Christi in den Gestalten von Brot und Wein ist die Verdichtung der heiligenden Wirksamkeit Christi.

Der letzte Grund der Heiligkeit der Kirche und der heiligenden Gegenwart Christi in dieser Kirche ist der Tod und die Auferstehung Christi selbst. In seinem Tod vergeht alles Irdische, dem Tod Geweihte. Und seine Auferstehung verbindet alles mit Gott, läßt uns ewig leben und macht uns heilig. Somit setzt

sich Christus in der Eucharistiefeier als Urgrund der Heiligkeit der Kirche gegenwärtig. Wenn wir also beten: „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, Deine Auferstehung preisen wir“, dann preisen wir Christus wegen seiner die Kirche heiligenden und uns wandelnden Gegenwart, die in den eucharistischen Gestalten ihren heutigen und damaligen Grund findet.

Die Kirche ruht

auf dem Glauben der Apostel an Jesus Christus

Aber damit nicht genug. Die Gegenwart des Todes und der Auferstehung Christi in den eucharistischen Gestalten seines Leibes und Blutes bezeugt auch noch den letzten Grund des Glaubens der Kirche und den letzten Grund des Glaubens der Apostel: Der vorösterliche Jesus hat gelitten und ist auferstanden. Die Kirche ist in ihrem Glauben an Tod und Auferstehung immer und bleibend an die Erfahrung und den Glauben der Apostel gebunden. So ist sie auf die Apostel gegründet. Deshalb ist sie apostolisch. „Apostolisch“ im eigentlichen Sinne des Wortes besagt nicht zuerst apostolisches Tun, sondern auf die Apostel und ihren Glauben gegründet sein. Und dieser Glaube der Apostel lautet: Der vorösterliche Jesus, der gelitten hat – er ist auferstanden. Der in der Kirche immer und überall gegenwärtige Christus – er bezeugt den Glauben der Apostel noch heute, da er seinen gestorbenen und auferstandenen Leib gegenwärtig setzt. Er ist der Grund des apostolischen Glaubens der Kirche und legt ihn stets neu aus. Er bezeugt, daß die Kirche in ihrem Wesen apostolisch ist. Es ist nicht nur ein Bezeugen von etwas, das war; vielmehr ist Jesus selbst in seinem gestorbenen und auferstandenen Leib anwesend und bezeugt sich selbst als den Urzeugen der Zeugenschaft der Apostel. Christus macht mit der Realpräsenz seines Leibes und Blutes die Kirche heute und immer in ihrem Wesen apostolisch. Die Eucharistiefeier ist der Raum, in dem Christus als der Urapostel durch seinen gestorbenen und auferstandenen Leib den Glauben der Apostel ermöglicht, realisiert und ihn heilsbedeutsam erfüllt. Das II. Vatikanum, das die Gegenwart Christi „immer in der Kirche“, „besonders in den liturgischen Vollzügen“, „vor allem aber unter den eucharistischen Gestalten“ erkennt, meint dies: Die Gegenwart Christi ist der Grund der einen Kirche; ihre Züge der Katholizität, der Heiligkeit und der Apostolizität werden in der einen Eucharistiefeier verdeutlicht und real verwirklicht durch die leibhaftige Gegenwart des gestorbenen und verklärten Leibes und Blutes Christi. Daher ist die Eucharistiefeier Quelle und Gipfel des kirchlichen Lebens, der Katholizität, Heiligkeit und Apostolizität, aber auch Zentrum und Grund, wie Christus in dieser Kirche auf verschiedene Weise anwesend ist.